

## Leonardo Boff Die Charismen aller Gläubigen und der be- sondere Dienst an der Einheit

*„Wenn auch alle gleich sind, tun doch nicht alle alles. Die einen tun dies, die anderen das zum Aufbau der einen Gemeinde. So kommt es zu den verschiedenen Aufgaben und Diensten, die den konkreten Bedürfnissen in der Gemeinde entsprechen sollen. Aber es gibt auch einen besonderen Auftrag: allen Diensten eine Einheit zu geben, damit alles in Harmonie wachsen kann. Das ist das Amt des Priesters in der örtlichen Gemeinde und des Bischofs in der Region. Das Spezifikum ihrer Aufgabe besteht nicht darin, daß sie weihen, sondern daß sie in Gottesdienst, Organisation und Weitergabe des Glaubens die Einheit sind.“ Dieses Zitat aus dem X. Kapitel des im Frühjahr 1985 bei Patmos erscheinenden neuen Buches von L. Boff über „Kirche: Charisma und Macht“ faßt auch den Inhalt des folgenden Beitrages zusammen. Im Ernstnehmen der Lehre vom Volk Gottes, von der grundsätzlichen Gleichheit aller Gläubigen und der ihnen geschenkten Charismen kommt Boff mit der lateinamerikanischen Theologie auch zu einem vertieften Verständnis des kirchlichen Leitungsamtes\*.*

red

## Der Heilige Geist – die Kraft der Kirche

Die Kirche ist ein Ereignis des Geistes. Denn der Geist hat zunächst Jesus von den Toten erweckt und seine fleischliche Seinsweise in die pneumatische Existenz umgestaltet. Sodann ist er über die Zwölf herabgekommen, um sie zu Aposteln zu machen, zu Gründern der kirchlichen Gemeinden. Der Geist inspiriert zu einer besonderen Form von Organisation.

Der Geist Gottes ist die bewegende Kraft bei allen großen Werken: bei der Schöpfung (Gen 1, 1), bei der Entstehung des Volkes Israel, beim Auftreten der Propheten, bei der Empfängnis Jesu, bei der Taufe Jesu, anlässlich deren er seiner Berufung inne wird, bei der Herabkunft über die Apostel an Pfingsten, bei der Entscheidung der Apostel, zu den Heiden zu gehen (Apg 15, 28) und so konkret mit der Kirche zu beginnen, wie auch bei der Epiklese in der Feier der Eucharistie, wenn Brot und Wein in den Leib und in das Blut des Herrn verwandelt werden.

Veranlaßt durch den Heiligen Geist (den auferweckten Christus), entschlossen sich die Apostel, in die Mission aufzubrechen und konkret der Kirche eine geschichtliche Form zu geben, indem sie jene Elemente und Realitäten, die der fleischliche Jesus eingeführt hatte, übernahmen. Diesen Entschluß der Apostel muß die Kirche fortwäh-

\* In erweiterter Fassung bildet dieser Beitrag das Schlußkapitel Nr. XIII („Eine alternative Struktur: Charisma als Organisationsprinzip“; die Einleitung ist z. T. Kap. XII entnommen) des genannten Buches, dessen Untertitel lautet: „Studien zu einer streitbaren Ekklesiologie“, übersetzt von Horst Goldstein. (Dort auch die hier weggelassene Literatur.)



rend wiederholen und in neuen Situationen jene Ausdrucksformen und Institutionen entwickeln, welche die Botschaft wirklich angemessen vermitteln und das Heil zu den Menschen gelangen lassen. Wer die Schriften des Neuen Testaments aufmerksam liest, wird sehen, daß die Apostel und Jünger mit großer Freiheit neue Institutionen einführten und die Botschaft Christi in andere Sprachmodelle und Philosophien übersetzten. Immer war es dabei ihr Bestreben, nicht so sehr in die Vergangenheit zu schauen und zu wiederholen, was Christus getan und gesagt hatte, sondern den Blick auf die Gegenwart zu richten, sich vom Geist und vom Auferstandenen inspirieren zu lassen und Entscheidungen zu treffen, die für den Dienst am Heil wie für die Verbreitung der Sache Christi am besten wären. In diesem Sinne haben Johannes und Paulus als die Vorkämpfer der christlichen Freiheit zu gelten. Denn sie predigten die Botschaft Christi eben nicht im Sprach- und Kulturgewand Jesu, der dem apokalyptischen Weltbild des Frühjudentums verhaftet war, sondern hatten den Mut, sie in die Mentalität der griechischen Welt zu übersetzen. So wissen wir zum Beispiel, daß Christus das Kommen des Reiches Gottes in den Mittelpunkt seiner Verkündigung gestellt hatte. Johannes, der sein Evangelium gegen das Jahr 90 schreibt und unter seinen Lesern viele Griechen und viele andere vom gnostischen Denken beeinflusste Menschen weiß, sieht davon ab, die Botschaft Christi in der Begrifflichkeit des Gottesreiches zu verkünden. Statt dessen bringt er – in hervorragender Weise – den Inhalt dieser Botschaft in existentiellen Termini zum Ausdruck, wie: Sinn (Logos, Wort), Brot, Leben, lebendiges Wasser, Weg, Wahrheit, Tür usw. Ähnlich übersetzt Paulus den Grundbegriff der Nachfolge Christi mit Sein-in-Christus und so fort. Weder der eine noch der andere verfielen dabei einem – wie man karikieren könnte – Lehrfixismus, der behauptet, dies oder das habe das Wort des Lebens wörtlich so gesagt, sondern in grundsätzlicher Treue zum Geist Christi und seiner Botschaft münzten sie die Worte Jesu in Begriffe und Ausdrücke um, die ihre Leser und Hörer verstehen, denen sie beipflichten und aufgrund deren sie sich zum Glauben an Jesus Christus den Erlöser bekehren konnten. Etwas Ähnliches ließe sich von den kirchlichen Institutionen sagen. Nur wenn sie sich für eine ständige Vervollkommnung, Reform und Angleichung offenhalten, sind sie Dienste am Geist in Kirche und Welt. Alle Institutionen und theologischen Sprachmuster können und müssen in der Kirche zu Sakramenten (Zeichen und Werkzeugen) im Dienst des Geistes werden, so daß der



auferstandene Herr durch sie auch heute wirken und in der geschichtlichen Sichtbarkeit der Menschen gegenwärtig werden kann. Für den Fall, daß sie sich zu sehr verhärten, zu sakralen Hypostasen werden und sich ihrer Funktionalität gegenüber Glauben und Gnade versagen, können sie zu Gegenzeichen für das Reich und für den in der Welt lebenden Herrn werden. Institutionen und Theologien müssen wie Pokale sein. Ihre Freude ist es, dem kostbaren Wein des Geistes zu dienen, nicht aber ihn zu ersetzen, und ihn in der Demut eines menschlichen Zeichens zu tragen, damit er kredenzt und getrunken werden kann.

1. Der ganzen Kirche als Volk Gottes wurden der Geist und die Charismen gegeben

*Ekklesia* (Kirche) bedeutet im profanen Griechisch die Versammlung der Bürger (der freien Männer), die von einem Herold zusammengerufen werden, um die Belange des Gemeinwesens öffentlich zu besprechen. *Ekklesia* meint ferner das Geschehen und den Augenblick der Zusammenkunft, die aber als solche noch keine Kontinuität einschließt. Theologisch gesprochen, können wir sagen, die Kirche sei die Begegnung der Gemeinschaft der Gläubigen, zusammengerufen durch Christus und seinen Geist, damit sie ihren Glauben feiert und vertieft und ihre Probleme im Licht des Glaubens diskutiert. In diesem ursprünglichen Sinn ist Kirche eher ein *Ereignis*, das unter einem Mangobaum, im Haus eines Gemeindekoordinators oder auch in einem Kirchengebäude stattfinden kann, als die *Institution* mit all ihren Gütern, Diensten, Gesetzen, Lehren und Geheimnissen, mit aller historischen Kontinuität.

Der Zusammenhalt und die organisierte Kontinuität der Gläubigen läßt sich am besten mit der Kategorie „Volk Gottes“ beschreiben. Jedes Volk hat seine Geschichte und seine Ehre, hat ein Bewußtsein von seinen Werten und Empfindlichkeiten, hat ein historisches Projekt, um das herum sich alle zusammenfinden, wie auch eine Macht, die es organisiert. Als Volk Gottes hat die Kirche dies alles auch, freilich in einer religiösen, übernatürlichen und transzendenten Sicht. Vor jeder internen Unterscheidung gehören alle zu dem einen Volk. So sind in einem ersten Moment alle im Volk Gottes gleich, alle Bürger des Reiches. Die Sendung obliegt nicht diesen oder jenen, sondern allen. Träger der sakralen Vollmacht sind anfangs alle und erst sekundär die sakralen Amtsinhaber. Alle haben den Auftrag, die Frohbotschaft zu verkünden, daß die Geschichte eine gute Zukunft hat und daß in der Auferstehung, welche die Wahrheit von der Utopie Jesu bezüglich des Reiches Gottes Geschichte werden läßt, der Sinn der Welt bereits garantiert ist und antizipiert wird.



Nach 1 Petr 2, 5–10, ist die ganze Kirche eine erwählte Nation, ein königliches Haus (*basíleion*), eine Priesterschaft (*hieráteuma*), ein heiliger Stamm, ein Volk, das Gott sich zum Eigentum genommen hat, damit es Gottes erlösende Großtaten für die Menschheit verkündet (vgl. Offb 1, 6; 5, 10). Demnach ist also der historische Träger der Sache Jesu und seines Geistes das ganze Volk. Gewiß handelt es sich um ein organisiertes Volk, aber die Instanzen der Organisation sind nur als Dienst an allen zu rechtfertigen und dürfen ihnen nicht jene sakrale Macht Christi nehmen, deren Erben und Treuhänder alle Mitglieder sind. Die Unterscheidung zwischen Laienschaft und Hierarchie, zwischen lernender und lehrender Kirche ist nur dann gerechtfertigt, wenn die innere Funktionalität der Pole garantiert ist und jedes ontokratische Klassendenken vermieden wird. Die Kollegialität, an der dem Konzil ja so sehr gelegen war, bezieht sich nicht nur auf die Bischöfe und Priester, sondern auch auf die Laien. Wie die Apostolizität, so ist auch die Kollegialität ein Wesensmerkmal der ganzen Kirche.

In der Kirche herrscht also grundsätzlich Gleichheit: „Alle sind wir Brüder“ (Mt 23, 8), alle sind wir Kinder, alle sind wir in den auferstandenen Christus eingetaucht, und alle sind wir mit dem heiligen Pneuma gesalbt. Dieser Gedanke bringt uns in die Nähe demokratischer Vorstellungen – mit dem Unterschied, daß sich die Macht in der Kirche als Ableitung und Teilhabe an der Macht des Geistes und des Auferstandenen versteht, die beide in der Gemeinde wirken, und nicht einfach als Kompetenz des Volkes im profanen Sinn.

## 2. Was sind „Charismen“?

Die Gegenwart des Geistes erweist sich in einer großen Fülle von Gaben bzw. Charismen (1 Kor 12, 5). Mit dem Wort *charisma* bezeichnet Paulus einfach die Dienste, die er in großer Zahl auflistet (1 Kor 12, 8–10; Röm 12, 6–7; Eph 4, 11–12). Wenn man sich alle diese Gaben-Dienste genauer ansieht, wird man entdecken, daß einige mit den konjunkturellen Bedürfnissen der Gemeinde zu tun haben, wie der Dienst der Barmherzigkeit (Röm 12, 8), der Ermahnung (Röm 12, 8), der Heilung und des Wunders (1 Kor 12, 9), während andere auf die strukturellen Notwendigkeiten abzielen, wie Lehren, Leiten und Unterscheidung der Geister (1 Kor 12, 10; Eph 4, 11; Röm 12, 8), die ständig bedacht sein wollen.

Mit einer einzigen Ausnahme (1 Petr 4, 10) findet sich das Wort *charisma* nur bei Paulus und in den sogenannten paulinischen Schriften. In der profanen und auch alttestamentlichen Literatur stößt man selten auf das Wort. Hingegen sind *charis* bzw. *chairein* Schlüsselwörter für das



theologische Verständnis des Alten und Neuen Testaments und bedeuten ungeschuldete Verdanktheit, verdankte Ungeschuldetheit, Wohlwollen und Geschenk Gottes, der sich den Menschen öffnet und sich ihnen gibt. Paulus hat das Verdienst, das Wort „Charisma“ in den Kontext der gemeindlichen Organisation eingeführt zu haben. Das aber erfordert eine tiefe mystische Erfahrung des *Christus praesens* und des *Pneuma*, im Sinne lebendiger und wirksamer Realitäten in den Initiativen der Menschen und in der Gemeinschaft der Gläubigen, die sich darum bemühen, das neue, vom Evangelium bestimmte *ethos* in ihrem Leben zu verwirklichen.

### Das Charisma – die strukturierende Struktur

Für Paulus gehören die Charismen also zur Struktur der Gemeinde. Die theologische Rechtfertigung ruht auf seiner Überzeugung, mit der Gründung der Kirche sei das Ende der Zeiten angebrochen, und deshalb sei mit aller Macht auch die Fülle des Geistes über sie herabgekommen. So verstanden, gehört das Charisma nicht in den Bereich des Außerordentlichen und Außergewöhnlichen, sondern ist die Regel bei der gemeindlichen Strukturierung. Damit bedeutet das Charisma schlicht die konkrete Funktion, die jeder zum Wohle aller in der Gemeinde ausübt (vgl. 1 Kor 12, 7; Röm 12, 4; Eph 4, 7).

Paulus beschreibt das Modell näherhin, indem er die Kirche mit einem Leib vergleicht, der viele Glieder hat, die alle von ein und demselben Geist belebt sind und von denen jedes seine Funktion hat. Glieder, die nicht charismatisch, das heißt, die müßig wären, gibt es nicht. Jedes hat eine bestimmte Stelle in der Gemeinde inne, das eine hat dem anderen zu dienen (vgl. Röm 12, 5). Alle haben die gleiche Würde. Für Privilegien, die die Einheit des Ganzen auflösen könnten, ist kein Platz: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht“ (1 Kor 12, 21). Die goldene Regel, die den guten Zustand des Modells und seine brüderliche Kreisstruktur gewährleistet, formuliert Paulus so: „Alle Glieder sollen einträchtig füreinander sorgen“ (1 Kor 12, 25).

Die Hierarchie ist ein charismatischer Stand in der Kirche, der andere Charismen, die der Geist in der Gemeinde weckt, nicht verdrängen, der den Geist nicht auslöschen darf. In einer solchen Kirche können sich verschiedenste Charismen entwickeln, schöpferische Kräfte sich entfalten, die der Botschaft Jesu ihren Charakter als gute Nachricht zurückgeben. Die Menschen fühlen sich wirklich als Glieder und nicht bloß als Kunden ihrer Gemeinden. Alle finden den Raum, sich mit ihren unterschiedlichen Fähig-



keiten (Charismen) im Dienst an allen ebenso wie am Evangelium zu verwirklichen.

Solch eine Form der Organisation in der kirchlichen Gemeinde kann nur dann ihren hohen Integrationsfaktor bewahren, wenn im Zentrum des Ganzen die Liebe steht. Paulus weiß sehr genau darum. Deshalb schließt er die Aufzählung der großartigsten Charismen und Dienste mit einer Steigerung: Strebt nach den noch höheren Gaben! (1 Kor 12, 31). Darauf läßt er das hohe Lied der Liebe folgen und zählt jene Tugenden auf, deren es im Alltag brüderlichen Zusammenlebens bedarf: Geduld, Wohlwollen und die Überwindung von Neid, Hochmut, Ehrgeiz, Reizbarkeit, Verdächtigung, Selbstsucht und von eigenen Interessen (vgl. 1 Kor 14, 4–8; 14, 1). Liebe, die so konkret und schlicht ist, ist das Charisma aller Charismen und der Dienst aller Dienste, den man jemandem erweisen kann: „Die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13, 8).

Was ist also ein Charisma? Das Charisma ist eine Manifestation der Anwesenheit des Geistes unter den Gliedern der Gemeinde, die bewirkt, daß alles, was diese sind und tun, zum Wohle aller getan und bestimmt wird.

### 3. Die Gleichzeitigkeit der Charismen

Da alle Charismen von Gott und vom Geist kommen, müssen sie auch unentwegt auf den Geist und nicht einfach auf den Willen zur Selbstbehauptung, auf das Gemeinwohl und nicht auf das eigene Interesse bezogen werden. Charisma ist Dienst, ist Funktion. Der Geist gibt jedem seine Gaben, wie er will (1 Kor 12, 11). Deshalb darf man nicht meinen, es gebe nur eine bestimmte Art von Charismen, wie zum Beispiel jene, die durch ein Sakrament vermittelt werden (vgl. 2 Tim 1, 6: „... die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist“). Charismen sind nicht an eine sakramentale Institutionalisierung gebunden. Wenn Paulus von den Charismen spricht, läßt er die Charismen, die an die Weihe geknüpft sind, unerwähnt. Mit Recht sagt er: Da „ihr an allem reich geworden seid in ihm, ... fehlt euch keine Gnadengabe“ (1 Kor 1, 5, 7); „Ihr seid an allem reich“ (2 Kor 8, 7); und: „In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so daß euch allezeit in allem das Nötigste ausreichend zur Verfügung steht“ (2 Kor 9, 8).

### 4. Das Charisma als Struktur der Gemeinde

Wenn das Charisma die konkrete Art und Weise bedeutet, in welcher der Geist und der auferstandene Herr in der Welt gegenwärtig sind, dann muß man sagen, daß das Charisma zur Struktur der Kirche gehört. Ohne es wäre sie weder etwas Religiöses noch etwas Theologisches. Das Charisma schließt das hierarchische Element nicht aus, sondern ein. Das Charisma ist fundamentaler als das institutionelle Element. Es ist die pneumatische Kraft (*dýna-*



*mis tou theou*), welche die Institution schafft und lebendig erhält. In ihnen artikuliert es sich. Aus diesem Grund ist das Strukturprinzip in der Kirche weder die Institution noch die Hierarchie, sondern das Charisma, das der Wurzelgrund jeder Institution und jeder Hierarchisierung ist. Der Glaube bzw. das Charisma des Glaubens ist das *prius natura* und die gemeinsame Gegebenheit, an der alle teilhaben und in der grundsätzlich alle brüderlich gleich sind.

Ohne Charisma keine Kirche; das heißt: ohne die Gegenwart des Geistes und des Auferstandenen, die sich konkret in den Gliedern und deren Funktionen offenbaren, gibt es keine Kirche. Deshalb ist eine Kirche, die sich der Charismen begäbe, unvorstellbar. Sie wäre eine Kirche ohne Gnade und ohne Heil, ohne den Auferstandenen und damit ohne Leben, ein Museum voller Toter, eine sterbende Archäologie toter Erinnerungen an eine lebendige Vergangenheit, die jedoch für immer Vergangenheit bliebe.

In der Kirche wie auch bei ihren Gliedern besteht die ständige Versuchung, daß die einen die anderen ihre Macht spüren lassen, daß sich das eine Charisma über das andere erhebt und daß manche Gnadengabe gar zum Schweigen gebracht wird. Dann gilt nicht mehr achtsames Hinhören, sondern gebieterisches Reden, und die Imperative des Gesetzes werden zu Unterdrückungsmechanismen. Dann gerät die Kirche in die diabolische Gefahr, aus einer Gemeinde von Gläubigen, das heißt von Menschen, die das Wort Gottes, des Geistes und des Auferstandenen hören, zu einer Gemeinde zu werden, in der nur noch Dogmen, Gesetze, Riten, kirchenrechtliche Vorschriften und erbauliche Ermahnungen gelten, aber nicht mehr das befreiende Wort des Geistes.

Hier hat sich „Menschen“-Geist gegen den Geist Christi durchgesetzt. Deshalb mahnt uns Paulus: „Lösch den Geist nicht aus!“ (1 Thess 5, 19).

Weder Kirche ohne  
Charismen  
noch Kirche  
ohne Ordnung

Was würde aus der Kirche, wenn es in ihr keine Männer und Frauen mehr gäbe, die trösten, ermutigen und Hoffnung und Heiterkeit ausstrahlen? Eine Kirche von Trauergestalten und Jammerern. Gewiß könnten Ordnung, Disziplin und Gehorsam herrschen. Das gibt es aber auch – und noch viel besser – in einer Armee.

Alle Charismen sind konstitutiv für die Kirche und nicht nur einige von ihnen, wie die der Ordnung und der Einheit, der orthodoxen Lehre und des Vorsitzes beim Gottesdienst. So müssen die Charismen der Mit-Verantwortung, der konstruktiven Kritik, der wissenschaftlichen und technischen Kenntnis, der Poesie, der Dichtung, der



Redekunst, der Theologie und der Organisation im Gesamt der Kirche ihren unbedrohten Platz haben.

Wer in den Charismen Christus und seinen Geist wirksam werden sieht, wird die mystische und geistige Weise des Geheimnisses der Kirche besser verstehen und kann auch leichter beurteilen, ob die Leitung in der Kirche dem Evangelium entspricht oder nicht. Mit dem Hinweis darauf, man habe ein ständiges Charisma und sei kraft des Sakramentes der Weihe darin eingesetzt, ist es nicht getan. Auf die Art und Weise, wie das Charisma ausgeübt wird, kommt es an; gibt es doch Formen, die Herrschaft sind. Diese aber hat Jesus als für die Herren dieser Welt charakteristisch angeprangert (Mt 20, 25), und deshalb müssen wir sie im Namen des Geistes und der Freiheit, zu der uns Christus berufen hat, kritisieren und im Extremfall ihnen die Gefolgschaft verweigern, denn „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29; 4, 19). Allerdings bedeutet die Tatsache, daß es in der Kirche Machtstrukturen gibt, noch nicht, daß ihre wesentlich charismatische Natur verletzt wird. Macht kann auch ein Charisma sein, wenn sie zum Dienst an den Brüdern und Schwestern sowie zum Werkzeug bei der Erlangung von Gerechtigkeit in der Gemeinde wird.

Damit aber stoßen wir auf eine Frage, an der wir nicht vorbeikommen: Wann weiß man, daß ein Charisma Charisma ist? Gibt es Anhaltspunkte, echte von falschen Charismen zu unterscheiden?

5. Kriterien für  
die Echtheit  
von Charismen

Zunächst kann man vielleicht sagen: Wenn das Phänomen von Gott kommt und der oder die mit ihm Beschenkte es mit Gott in Verbindung bringt, dann ist es möglicherweise ein Charisma. Allerdings kann der Mensch – wie im Falle vieler spiritistischer Phänomene – Gott alles zuschreiben, und trotzdem ist seine Deutung falsch.

Deshalb ist ein zweites Kriterium wichtig: das des uneigennütigen und den Egoismus überwindenden Dienstes an der Gemeinschaft. Was der charismatischen Gemeinde Einheit gibt, ist der Geist, von dem alles kommt und auf den alles hingeordnet ist (vgl. 1 Kor 12, 4; Eph 4, 4; Röm 12, 6). Sollte jemand mit seinem Charisma Zwietracht und Entzweiung und eine Atmosphäre der Spaltung und des Hasses schaffen, dann ist dies kein Charisma mehr. Aus diesem Grund verurteilt Paulus das ungeordnete Streben nach Charismen (1 Kor 13, 2).

Dienst am Aufbau  
der Gemeinde

Es reicht nicht, daß das Charisma vom Geist kommt; damit ist gewiß seine vertikale Dimension gesichert. Das Charisma kommt von Gott – für die Menschen, für den Aufbau der Gemeinde; und damit ist seine horizontale Dimension angesprochen. Ein Riß in diesem Liniennetz läßt



das Charisma verschwinden. Paulus nimmt als Beispiel ein ungewöhnliches und außerordentliches Charisma: das Zungenreden. Wer in Zungen redet, ist nur dann wirklich ein Charismatiker, wenn sein Reden für die anderen verständlich ist. Sonst ist das Ganze lediglich ein Problem für Fachleute oder ein Fall von Selbstdarstellung, der auf seiten der anderen zum Aberglauben führt (vgl. 1 Kor 14, 2): „Dein Dankgebet mag noch so gut sein, der andere hat keinen Nutzen davon . . .“; „denn er versteht nicht, was du sagst“ (1 Kor 14, 17. 16). Paulus kennt kein Wenn und Aber: „Vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen stammeln“ (1 Kor 14, 19), die niemand versteht. Im Namen des Dienstes an den anderen und zu ihrem Nutzen verurteilt der Apostel hiermit jede Mystifizierung und unbewußte Selbsttäuschung, jeden Pietismus und Supranaturalismus. Die Gemeinde in Korinth, in welcher Mystizismus und Spiritualismus hoch im Kurs waren, bekam von Paulus eine Ermahnung zu hören, die bleibenden Wert hat und auch heute noch aktuell ist. „Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf“ (1 Kor 10, 23). Wieder stoßen wir hier auf das einfache und selbstverständliche Grundkriterium: Dienst, Absehen vom eigenen Ich und persönliche Uneigennützigkeit zugunsten der anderen. So gesehen, braucht es nicht große theologische Subtilitäten, ausgeklügelte Argumente und gewichtige Hinweise auf viele Autoritäten, um zu wissen, ob eine Gabe, ein Dienst oder eine Arbeit von Gott kommt oder nicht. Ein Blick auf ihren Wert und Nutzen für die Gemeinde genügt. Die Gemeinde muß etwas davon haben und muß davon erbaut werden, Güte und ehrliche Absicht allein tun es nicht. Natürlich kann es auch Gaben geben, die wirklich Gaben sind, die aber die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Gemeinde übersteigen. Gaben, Charismen und Dienste dieser Art sollen sich zurückhalten und auf ihren *kairós* warten.

#### Die Gefahr der Pervertierung von Charismen

Da die strenge hierarchische Struktur der Kirche ihren Trägern, was Finanzen, Verdienste, gesellschaftliche Position und Einfluß betrifft, mancherlei Nutzen und Vorteile bringt, fördert sie ein Karrieredenken und die damit verbundene Unterwürfigkeit, diplomatische Erklärungen, fehlendes Engagement, ein Vertuschen der Wahrheit, die Absage an jeden prophetischen Geist, der mit seiner *parrhesia* für die Apostel so entscheidend war, und schließlich den Tod der Prophetie. In aller Deutlichkeit müssen wir sagen: Wenn das Charisma aufhört, Charisma zu sein, tritt die Konkupiszenz, das heißt der Wille nach



Macht und Besitz, an seine Stelle. Dieser aber stammt aus der Sünde (vgl. Joh 8, 44) und führt zur Sünde (vgl. Röm 1, 24). Die Gemeinde geht zugrunde dabei, mitunter aus purer Eitelkeit oder Herrschsucht ihres Pfarrers oder Bischofs. Im Galaterbrief beschreibt Paulus die Parallelität *sub contrario* zwischen den Werken des Fleisches und den Werken des Geistes, zwischen den Taten der Konkupiszenz und den Taten des Pneuma (vgl. 5, 16–25). Es kann geschehen, daß eine ganze Gemeinde Opfer von „Feindschaft, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz und Spaltung“ (Gal 5, 20) wird. In diesem Fall sind Ordnung und Disziplin geboten.

#### 6. Das Charisma der Einheit unter den Charismen

Von grundlegender Bedeutung ist für jede Gemeinde das Problem des inneren Zusammenhalts und der Einheit, zumal wenn sich Auflösung abzeichnet. Deshalb gibt es das äußerst wichtige Charisma der Verantwortung für die Harmonie unter all den verschiedenen und unterschiedlichen Charismen. Es ist denen eigen, die die Leitungsposten in der Gemeinde innehaben. Gewöhnlich wird dies als Hierarchie bezeichnet.

Um das Charisma der Leitung in der Gemeinde zu verstehen, muß man von den durch die Geschichte vorgegebenen Modellen sowohl auf profaner (Monarchie, Feudalsystem, Demokratie) als auch auf kirchlicher Ebene (Bischof, Papst, Pfarrer) absehen. Gerade in diesem letzten Bereich gab es im Laufe der Geschichte ein erhebliches Quantum an Selbstsakralisierung. Das Neue Testament vermeidet sowohl eine profane als auch eine sakrale Begrifflichkeit. Damit die Sprache weder von Herrschaft (profane Macht) noch von Überhöhungen und Privilegien (sakrale Macht) verunreinigt wird, säkularisiert es die Nomenklatur völlig. Es verwendet Begriffe, die lediglich profane Funktionen und Dienste beschrieben: *diakonia* und *oikonomia*, Dienst und Leitung des Hauses. Im Neuen Testament existieren eigentlich keine Ämter, sondern nur Amts- und Dienstträger. Im Hinblick auf sie, die für die Leitung der Gemeinde verantwortlich sind, wird einfach von Charismen der Leitung des Vorsitzes, der Fürsorge und der Regierung (vgl. 1 Kor 12, 28; 1 Thess 5, 12; Röm 12, 8; 1 Kor 16, 16) gesprochen. Genannt werden auch *episkopoi* (Bischöfe) und *diakonoï* (Diakone: Phil 1, 1). Entgegen unserem heutigen Verständnis haben Bischof und Diakon jedoch nichts mit Sakrament oder Gottesdienst zu tun. Dem Bischof obliegen Aufsicht und Kontrolle, damit alles zufriedenstellend funktioniert. Der Diakon – Diener oder Assistent (des Bischofs bzw. der Gemeinde) würden wir heute sagen – bekleidet ein zweitrangiges Amt. Der Presbyter kommt aus einer anderen Tra-



Dienst an  
Integration  
und Brüderlichkeit

dition. Presbyter bildeten im Judentum den Kreis der Ältesten und Ehrwürdigsten in der Gemeinde, die sich um Fürsorge und Organisation zu kümmern hatten. – Die vorherrschende Bedeutung des kirchlichen Amtes ist also nicht vom Sakralen, sondern vom Dienst der Aufsicht, der Leitung und der Fürsorge bestimmt.

Der besondere Auftrag der Hierarchie (das heißt derer, die Leitungsämtler bekleiden) besteht also nicht im Alles-an-sich-Ziehen, sondern im Integrieren, in der Sorge um Einheit und Harmonie unter den verschiedenen Diensten, ohne daß der eine den anderen an die Seite schieben, zum Schweigen bringen oder überfahren dürfte. Von dieser Funktion her ist es mit der unmittelbaren Unterordnung aller unter die Hierarchen vorbei. Die Hierarchen sollen sich nicht die anderen unterordnen, sondern den genau gegenteiligen Geist wecken: Brüderlichkeit und Einheit um den vom Geist geschaffenen Dienst (Hierarchie), damit sich ein lebendiger Regelkreis entwickelt und Spaltungen und Überheblichkeiten vermieden werden. Offensichtlich braucht dieses Charisma der Einheit noch andere Charismen: Dialog, Geduld, Hinhören, Heiterkeit, Menschenkenntnis und Durchblick durch die Mechanismen von Macht und Selbstbehauptung. In einer Basisgemeinde liegt diese hierarchische Funktion beim Koordinator, in einer Pfarrei beim Pfarrer, in einem Bistum beim Bischof und in der Weltkirche, die ja die Gemeinschaft aller Kirchen untereinander ist, beim Papst. Aufgrund des Charismas der Einheit führen sie den Vorsitz bei den gottesdienstlichen Feiern der Gemeinde und tragen die Hauptverantwortung für die orthodoxe Lehre wie auch für die Ausübung der Liebesdienste. Damit alles seine rechte Ordnung hat und funktioniert, steht es insbesondere ihnen zu, die Geister zu unterscheiden und dafür zu sorgen, daß die Charismen Charismen bleiben, indem sie Dienste am Wohl der Gemeinde sind (LG 12; AA 3). Heute könnte dieses Organisationsmodell einen ganz neuen Stil prägen, nach dem Evangelium zu leben: in kleinen Gruppen, die zusammen ein großes Netz bilden, in das Laien, Ordensleute, Priester und Bischöfe eingebunden sind. Ja, es besteht die Chance, daß die Kirche, die kraft des Geistes aus dem Glauben des Volkes geboren wird, diese von Paulus konzipierte Idee neu in die Tat umsetzt. Mindestens aber kann ein Geist entstehen, der in der Kraft des Heiligen Geistes die traditionellen hierarchischen Strukturen zu neuem Leben erweckt. Und die Geschichte des Heils zeigt, daß, wo der Geist am Werk ist, wir mit Neuem, Unerwartetem und Noch-nicht-Dagewesenem rechnen können.